«Bewirtschaftung ist eine Frage der Zeit»

Wildhaus-Alt St. Johann In der Gemeinde soll eine einheitliche Bewirtschaftung der Parkplätze stattfinden. Dies ist ein Projekt, welches die Gemeinde schon seit einigen Jahren begleitet. Nun wird es nach und nach in allen drei Dörfern umgesetzt. Zusammen mit den Bergbahnen Wildhaus und den Toggenburg Bergbahnen begann die Gemeinde vor einigen Jahren die Pläne für die Bewirtschaftung auszuarbeiten. «In Wildhaus im Munzenriet ging es dann ziemlich zügig voran», sagt Gemeindepräsident Thomas Diezig. Seit der vergangenen Wintersaison müsse man bei den Bergbahnen nun für den Parkplatz bezahlen.

In Unterwasser sei es nur noch eine Frage der Zeit, bis die Parkplätze ebenfalls gebührenpflichtig werden. «Die Toggenburg Bergbahnen entschieden zu warten, bis die neue Talstation steht und die ÖV-Anschlüsse verbessert werden», sagt Diezig. Beides solle Ende Jahr eintreten. Daher erwarte Diezig die Anfrage der Toggenburg Bergbahnen noch in dieser Saison.

Wie es in den Dörfern Wildhaus, Unterwasser und Alt St. Johann aussehen werde, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht klar. «Wir gehen das Ganze ruhig an.» Der Verkehrsplaner sei zurzeit für die Ausarbeitung des Projekts zuständig. Es gehe darum, herauszufinden, wo noch Bedarf für mehr Parkflächen besteht. «Uns ist es wichtig, dass die Preise und Umsetzungen in allen drei Dörfern etwa gleich sind», sagt Diezig. Das bedeutet, dass die erste Stunde Gratis ist, daraufhin zahlt man pro Stunde ein Franken. Ein Tag kostet insgesamt fünf Franken.

«Diese Preise sind angemessen und befinden sich im Rahmen einer Parkgebühr.» Es habe bisher in Wildhaus noch keine Beschwerden über die Gebühren gegeben. «Heutzutage ist es breit akzeptiert, für einen Parkplatz zu zahlen», so Diezig. Man sei eher beunruhigt, wenn man nicht zahlen muss. «Dementsprechend sollte es auch weiterhin keine Probleme geben.» *(yst)*

Kanton winkt bei Rickentunnel ab

Die Regierung beantwortete die Interpellation der SVP-Kantonsräte. Ein langer Strassentunnel kommt nicht infrage

Yasmin Stamm

Unter anderem das Dorf Ricken soll mit den Umfahrungen entlastet werden. Bild: Donato Cas

Was soll gemacht werden, um die Rickenstrasse und die angrenzenden Dörfer zu entlasten? Diese Frage beschäftigt Politik und Bevölkerung der Region schon seit mehreren Jahren. Mit Informationsanlässen, Beurteilungen und Variantenstudien sowie einem Mitwirkungsverfahren wollte die St. Galler Regierung die beste und effizienteste Lösung ausarbeiten, um die Strasse, die das Linthgebiet und das Toggenburg verbindet, zu entlasten.

Dabei wurden verschiedene Varianten erwogen und Ideen aufgebracht wie auch wieder verworfen. Eine dieser verworfenen Ideen will die regionale SVP aber nicht loslassen. Beharrlich fordert sie einen Tunnel zwischen Wattwil und Neuhaus. Im Februar dieses Jahres reichten die drei SVP-Kantonsräte Christian Vogel, Ivan Louis und Mirco Gerig eine Interpellation ein. Darin erwähnen sie ihr Bedauern, dass die Idee eines Autotunnels schon im Oktober verworfen wurde, ohne das Konzept genügend zu prüfen.

Umfahrungen entlasten die Dörfer mehr

Laut Christian Vogel sei der Ricken-Strassentunnel die beste Lösung für alle betroffenen Dörfer. Der Schwerverkehr könne so unter die Erde gebracht werden und die Strasse über den Ricken werde sicherer. Um dieses Projekt finanzieren zu können, solle man den Tunnel an die Autobahn A15 anschliessen. So hätte das Toggenburg als letzter Bezirk im Kanton einen Autobahnzubringer und man könnte den Bund in die Finanzierung einschliessen.

Die FDP und die Mitte nennen diese Idee eine «Träumerei» und ein «Luftschloss». Auch die Regierung schrieb die Idee eines Tunnels schon vor längerer Zeit definitiv ab. «Mit einem Ricken-Langtunnel würde zwar eine Entlastung der Dörfer an der Rickenachse eintreten, das Mass der Entlastung liegt allerdings weit unter dem Entlastungspotenzial von lokalen Umfahrungslösungen», erläutert sie nun in ihrer Antwort auf die Interpellation.

Der Tunnel könne nur vom übergeordneten Verkehr zwischen der Linthebene und dem Toggenburg genutzt werden. Der lokale Verkehr werde weiterhin über den Ricken und somit durch die Dörfer gehen. Mit einem Tunnel würden die Dörfer auf dem Ricken rund 47 bis 61 Prozent weniger Verkehr verzeichnen. Lokale Umfahrungen würden die Strassen je nach Dorf von zwischen 65 und 84 Prozent des Verkehrs entlasten.

Tunnelprojekt soll nicht weiterverfolgt werden

Auch die Verkehrssicherheit sei mit einem Tunnel nicht besser gewährleistet, da offene Ausserortsstrecken verglichen mit Tunnelabschnitten eine tiefere Unfallrate ausweisen. «Bei grösseren Havarien, wie zum Beispiel Bränden, bergen insbesondere längere Tunnelbauten ein schwer kalkulierbares Restrisiko», so die Regierung. Der Ricken-Langtunnel würde trotz des Anschlusses keine Verlängerung der bestehenden A15 darstellen, sondern wäre vielmehr nur ein einseitig angeschlossenes «Stumpenstück». Dies widerspreche der Philosophie der Nationalstrassen. «Deshalb sind auf Bundesebene die Erfolgsaussichten für eine Aufnahme ins Nationalstrassennetz kaum gegeben», schreibt die Regierung.

Die Regionalparteien Mitte Toggenburg und Mitte Linth nahmen in einer Medienmit lung zu dieser Antwort Stellu Sie schreiben: «Die beiden P teien fühlen sich aufgrund Antwort bestätigt darin, d dieses unrealistische Proj nicht weiterverfolgt werd soll.» Lokale Umfahrungen u Massnahmen zur Verkehrsbe higung würden weitaus effe vere und nachhaltigere Alter tiven bieten.

Um über das weitere Vor hen zu informieren, organis das kantonale Tiefbauamt Mittwoch, 29. Mai, um 19.30 einen Informationsanlass die Bevölkerung im Gemein saal Gommiswald.

Bei Selbstunfall mit Velo verletzt

Kirchberg Am Dienstagmorgen, 28. Mai, um 10.20 Uhr, ist es auf der Husenstrasse zu einem Selbstunfall einer Velofahrerin gekommen.

Gemäss der Kantonspolizei St. Gallen fuhr eine 43-jährige Frau mit ihrem Velo auf der Husenstrasse von Kirchberg in Richtung Bazenheid. Dabei dürfte sie nach jetzigen Erkenntnissen der Kantonspolizei St. Gallen mit ihrem Velo an den Randstein geraten und infolgedessen zu Boden gestürzt sein. Durch den Unfall wurde die 43-jährige Velofahrerin unbestimmt verletzt. Nach dem Un-

Am letzten Arbeitstag noch eine Geburt

37 Jahre war Margo Willi als Hebamme im Spital Wil tätig. Nun verabschiedet sie sich in die Pension.

«Ich betrachte die Wehen als eine positive Kraft», sagt Hebamme Margo Willi. Sie gehören ebenso wie der damit verbundene Schmerz zum natürlichen Prozess der Geburt. Dabei kann eine Hebamme unterstützend wirken. «Aber als Hebammen sind wir nicht erst bei der Geburt zur Stelle: Wir begleiten die Frauen umfassend vor, während und nach der Geburt», sagt Willi. Seit 40 Jahren ist sie als Hebamme tätig, 37 davon im Spital Wil. Die Zahl der Geburten, die sie in dieser Zeit begleitet hat, ist nicht zu beziffern. «Das spielt auch keine Rolle, denn jede Geburt ist sowieso individuell», sagt sie. Inzwischen hat Willi aber sogar Frauen bei der Geburt begleitet, bei deren eigener Geburt sie bereits als Hebamme dabei gewesen war.

Am letzten Arbeitstag von celli war es die zweite Geburt, für Margo Willi die letzte, welche sie begleiten durfte. «Ich habe mich richtig entschieden, ich fühle mich rundum gut aufgehoben», sagt Ferigutti-Bonucelli. Die Geburt der ersten Tochter war nicht in Wil, das Familiäre und die sehr persönliche Betreuung hätten sie dann aber überzeugt, sich in Wil zur zweiten Geburt anzumelden.

Trotz vieler Geburten und Erfahrung sagt Willi: «Jede Geburt ist anders, jede Frau individuell. Als Hebamme muss ich mich einfühlen können und jederzeit richtig reagieren.» Eine Geburt begleiten zu dürfen, sei immer wieder ein wunderbares Gefühl. «Wenn du das einmal erlebt hast, kommst du davon nicht mehr weg», sagt Margo Willi.

Ursprünglich wollte sie nur drei Jahre in Wil bleiben

Dass sie in 40 Jahren nie über einen Berufswechsel nachgedacht hat, erstaunt bei dieser Leidenschaft nicht. Aber 37 Jahre beim selben Arbeitgeber? «Das hätte ich damals auch nicht gedacht», sagt Willi. Nach der Ausbildung zur Hebamme in Deutschland wollte sie im Ausland arbeiten. Die Stelle in Tansania sagte ihr nicht zu. So kam sie nach Wil mit dem Plan, drei Jahre zu bleiben.

Dass es anders kam, lag nicht nur daran, dass sie ihren Mann kennenlernte und mit ihm eine Familie gründete. «Ich fühlte mich im Spital Wil einfach von gangenen vier Jahrzehnten les in der Geburtshilfe ver dert, eine Geburt bleibe letzt aber dasselbe. Willi schätzt, die Philosophie in der Spita gion Fürstenland Toggenb der Natürlichkeit der Geburt damit auch der Rolle der H amme einen grossen Platz räume. «Die Geburtshilfe Spital Wil bietet aus meiner S die goldene Mitte», sagt W Aufgrund der überschauba Grösse könne jede Geburt individuell begleitet werden. Spital Wil biete ein breites S trum zwischen hebammeng teter Geburt und diversen m zinischen Unterstützungsm lichkeiten an.

Nun freut sich Willi auf Pension – ob der Hebamme Arbeitsalltag nicht fehlen we «Ich sehe alles im Leben pos nicht nur die Geburtsweh